

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1904**

288 (20.11.1904) Beilage des Alten Offeburger

Eine „Jungferrede“.

(Fortsetzung.)

2.

Große Gefahren treffen die Gesundheit der Fabrikarbeiter. Ich will die mittelbare Gefährdung der Gesundheit derselben durch den ewigen Kummer über ihre unsichere Zukunft nur berühren; diese folternde Angst der Seele wirkt sicher auf den leiblichen Organismus zurück, und um so erschöpfender, weil sie unablässig martert, und kein Gegengewicht in der Ergebung eines edleren Gemütes findet.

Ich betrachte hier vorzüglich nur die Ursachen der unmitteldbaren Störung der Gesundheit. Sie liegen zum Teil im Wesen der Fabrikarbeit. Bei dem Zueinandergreifen mehrerer Arbeiten in einem Fabrikationszweige, von welchen eine jede ihre bestimmte Zeit hat, bei dem Wunsche des Unternehmers, in möglich kurzer Zeit die Rente seines Kapitals zu gewinnen, besteht für den Arbeiter die Verpflichtung zu einer täglichen 14- bis 16 stündigen Arbeit, abgesehen davon, daß bei der Einführung der Stückarbeit der Blick des Arbeiters in eine ungesicherte Zukunft ihn oft zu einer noch größern Arbeit spornet.

Man glaube ja nicht, daß bei der maschinenmäßigen Fabrikation diese Arbeit immer leichter ist, weil sie die Muskelkraft weniger anstrengt. Abgesehen davon, daß die durch mächtige Kräfte getriebenen Maschinen für ihre Wärter eigene Gefahren der Körperverletzung bereiten, wird die erleichterte Arbeit oft von Kindern geleistet; selbst aber auch bei Erwachsenen fordert die stetige Wartung der arbeitenden Maschine eine so gespannte Anstrengung, daß sie den härteren anderweitigen Arbeiten gleich steht, indem diese letzteren wegen der Vielartigkeit der Verrichtungen die verschiedenen Körperorgane abwechselnd beschäftigen, durch diese Abwechslung aber während der Arbeit selbst eine Erholung gewähren.

Dazu denke man sich noch den Aufenthalt der Arbeiter, je nach dem Geschäft in der dumpfen Hitze eines vollgedrängten Arbeitsraumes, in einer mit der Ausdünstung so vieler Menschen und oft der Fabrikationsstoffe geschwängerten Luft, oft in steter Feuchtigkeit; in Berührung mit den oft zum Betriebe notwendigen schädlichen Stoffen.

Zwar treffen auch den handwerksmäßigen Betrieb manche dieser schädlichen Einflüsse: allein der Handwerker kann doch auf Momente der schädlichen Einwirkung ausweichen, nicht aber der Fabrikarbeiter.

Um diese Masse zerstörender Einflüsse zu bewältigen, sollte der so vielfach gefährdete Organismus in einer die Wiedererzeugung fördernden kräftigen Nahrung, in einer die Erholung begünstigenden Wohnlichkeit und in einer den starken Verbrauch der Kräfte wieder ersetzenden Ruhe ein Gegengewicht finden; allein selbst diese bescheidenen Forderungen finden oft nicht ihre Befriedigung.

Der Gang nach Erwerb treibt die Familie des Arbeiters selbst in die Fabrik: in der karg zugemessenen Ruhepause wird die schlechte Nahrung flüchtig bereitet; die kraftlose, oft kalte, Kost fordert aber die Steigerung der Verdauungskräfte; daher greift der Arbeiter zum entnervenden Kaffee, oder aber zum geistigen Getränke, meist zum Branntwein, dem Tröster seines herben Lebens. Nach dem schweren Tagewerke empfängt den Arbeiter die kalte feuchte Wohnung mit ihrer ganzen Unwirtlichkeit.

Ein solcher Zustand reißt den stämmigsten Körperbau nieder; allein bei dem Fabrikchwächling findet er keine solche Kraft des Widerstandes: sie ist längst gebrochen. Als Kind in die Fabrik hineingestoßen, ward er zum früh welken Siechen; er ist nicht der starke Sprößling der freien Natur, sondern der Zögling entkräftigenden Zwangs und vertierender Dumpfheit. Die Schwächung und der Aufenthalt in der oft gesteigerten Temperatur hat bei ihm eine frühreife Geschlechtsreizbarkeit geweckt; sie wird gesteigert durch die moralische Giftatmosphäre der ohne Trennung der Alter und Geschlechter in den Arbeitsstuben angehäuften Bevölkerung.

Diese organische Entartung bildet sich aber stufenweise zum ständigen Habitus der Fabrikbevölkerung aus. Die Schwächlinge zeugen ein immer schwächeres Geschlecht. Der Stamm entartet.

Wo Sie früher schon in der Gestalt des freien Bewohners der heimlichen Gauen den Herrn der Schöpfung erkannten, sehen Sie in Zukunft die Rudimente eines in das Geschlecht sich allmählig einbildenden Cretinismus.

Meine Herren! Ich bin kein Freund der Uebertreibung: ich gebe gerne zu, daß bei Weitem nicht alle Fabrikarbeiten diese Schwächung und Verkrüppelung der Arbeiter zur Folge haben, z. B. nicht bei Hammer-, Walz- und Drahtwerken, in Stahlfabriken, Papiermühlen u. s. w., wo die Arbeiter sich als kräftige Menschen darstellen: allein sie findet sich unverkennbar bei dem sogenannten Faktorenbetriebe, d. h. bei allen Maschinenarbeiten in vollgedrängten Arbeitsstuben, z. B. bei Spinnereien und Webereien u. s. f., Fabrikationszweigen, welche in unserem Vaterlande gerade die häufigsten sein werden.

Man braucht, um die Schädlichkeit der Fabrikarbeit zu erweisen, nur die Verhältniszahl der Wehrfähigen in den verschiedenen Ländern aus ihren Ackerbau treibenden und gewerkreichen Provinzen zu vergleichen.

3.

Das System des fabrikmäßigen Betriebes der Industrie gefährdet auch die Geistesbildung der Arbeiter. Der tiefe Stand der Bildung und Sittlichkeit bei den in den Fabriken arbeitenden Eltern und ihr Eigennutz verdammen die Kinder schon in zarter Jugend nicht bloß zur Tagesarbeit, sondern selbst zur Nacharbeit in der Fabrik. Eine Schulzeit ist für diese Kinder entweder gar nicht bestimmt, oder aber der Unterricht fällt in die Nachtzeit, nach den erschöpfenden Mühen des Tages, wo er natürlich wirkungslos bleibt.

So verkümmert die Geistesbildung dieser Jugend, welche für sie um so wichtiger ist, als lediglich diese, weiter geführt von den an die Volksschule sich anschließenden gewerblichen Unterrichtsanstalten, ihr die Gelegenheit gibt, in Verbindung mit einer eifrigen Selbstbildung sich eine gründlichere Kenntnis ihres Gewerbes und dadurch eine größere Fähigkeit zu verschaffen, den Fortschritten in dem Betriebe der Fabrikation bei der stets wechselnden Technik zu folgen. Die Fabrikjugend verliert also durch die Entbehrung des Unterrichts nicht bloß ein ökonomisches Schutzmittel für ihre Zukunft, sondern die Humanität selbst wird in diesen verwahrlosten jungen Sklaven der Fabrikindustrie geknickt, da sie sich nie in den lichten Raum einer freieren Geistesentwicklung erheben können.

(Fortsetzung folgt.)

Offenburger Allerlei.

Dr. Heinrich Hansjakob kommt in seinem neuesten Buch zu einem Urteil über einen alten Offenburger. Er nennt unseren Landsmann, Pfarrer Felix Bähr in Prechtal, den Entdecker des Huberfelsens und bewundert sein dichterisches Empfinden. Die Tatsache, daß die größten deutschen Poeten der protestantischen Konfession angehören, spreche gegen die gar oft geäußerte Meinung, der Katholizismus sei die Religion des Gemütes, der Protestantismus aber die des Verstandes. Es ist dies, meint Pfarrer Hansjakob, „aber leicht erklärlich, weil der Dichter geboren wird, also seine Poesie schon im Leibe hat, ehe er sich einem religiösen Bekenntnis zuwendet, obwohl dieses letztere sicher auch seine Einwirkung auf den jungen Menschen hat.“

„Ein weiterer Grund liegt darin, daß die katholische Religion von Anfang an und bis ins tiefste Mittelalter herauf das Bewundern und Beherrlichen der Natur und des Fleisches und alles dessen, was damit zusammenhängt, als etwas Heidenisches und Sündhaftes bekämpfte.“

Daher die leiblich verzerrten oder abgemagerten Heiligenfiguren jener Zeit, und daher so wenig Lieder, die der schönen Natur galten.

Die Poesie war wesentlich eine religiöse oder sollte es nach dem Wunsche der Kirche wenigstens sein.

Die Minnesänger, die Natur und Liebe besangen, waren meist laue Christen und Lebemänner ersten Ranges. —

Der protestantische Pfarrer von Prechtal hatte den katholischen Pfarrer von St. Martin droben im Gebirg beim Huberfelsens vermutet und war ihm entgegengeeilt. Beide setzten sich

zusammen in den Landauer und auf der Landwassereck schieb Pfarrer Bähr wieder, um nach seinem stillen Dorfe zu pilgern, während Pfarrer Hansjakob seinem Grabe zufuhr. Der Vater Bährs war schon evangelischer Pfarrer zu Offenburg, als Hansjakob das Rastatter Gymnasium besuchte; da der Dekan heute noch dahier seines Amtes waltet, meint Hansjakob, daß die jungen Herren Bähr eines gesunden Stammes seien.

Am Offenburger Bahnhof gefällt's dem Pfarrer von St. Martin nicht mehr. Er war am 13. August hier, also zu einer Zeit, da die Bahnsteigsperrre schon ihren verlangweilenden Einfluß ausübte auf den sonst so lebhaften hiesigen Verkehr. Den gewonnenen Eindruck kennzeichnet der Besucher also:

„Was es heißt, am Bahnhof in Offenburg eine Stunde warten, weiß nur der zu würdigen, dem es schon öfters zuteil worden ist. So lustige Leute auch die Offenburger sind, ihr Bahnhof ist kein Land der Fröhlichkeit, und nur wem die Wehmut lieb, der mag hier weilen, besonders wenn er sich nicht mit gutem Münchner Bier zu trösten vermag, wie unsereiner.“

Wir machen dem geehrten Stadtpfarrer von Sankt Martin den Vorschlag, beim nächsten Aufenthalt in unserem antiken Bahnhof den „Alten Offenburger“ telephonisch zu verständigen. Es werden dann im Nu viele Verehrer und Verehrerinnen der Hansjakobischen Mosenkinder zu seinem Zeitvertreib antreten.

Salve! Am Freitag kehrte Fräulein Paula Stebel in ihre Vaterstadt zurück, nachdem sie am Dienstag Abend zu Berlin im Bechstein-Saal in einem zweiten Konzert noch einen gleich großen Erfolg erzielte, wie vor einem Monat. Nach kurzem Aufenthalt verläßt uns die junge Künstlerin wieder, um zum Konservatorium zurückzukehren. Im Dezember wird Fräulein Stebel in Leipzig spielen.

Das Konzert des Orchestervereins, welches heute Abend in der Kopfhalle stattfindet, hat ein zweiteiliges Programm. Den ersten Teil umfaßt der Vortrag der Haydn'schen Symphonie Nr. 11, welche 4 Sätze enthält: Adagio, Allegretto, Menuetto (Moderato) und Finale (Presto). Der zweite Teil bringt einen russischen Marsch von Ganne, die Zampaduvirtüre und ein Potpourri aus Rigoletto; einen spanischen Walzer und zwei Brahms'sche ungarische Tänze; dann für Streichquintett das Gilletsche „Loin du bal“. Es wurden in den letzten Tagen viele Mitglieder aufgenommen zur Passivität.

Die Pläne zum neuen Schlachthaus haben nunmehr alle Instanzen durchlaufen und die Ausführungs-genehmigung erhalten.

Der Wassermessereinbau wurde den Handwerksmeistern Leber, Schirrmann und Schweizer übertragen.

Aus dem Krankenhaus, dessen Unzulänglichkeit hinreichend bekannt ist, teilt im „Volkfreund“ Nr. 269 ein Arbeiter, der im Februar d. J. dort als Patient verweilte, einige tadelnswerte Dinge sehr „post festum“ mit. Wir möchten uns nur mit dem Schlusssatz beschäftigen, worin gesagt ist, der Bau eines Krankenhauses ist notwendiger als die Grabarbeit für die Anlagen des Volksparks. Dem Artikelschreiber wird wohl unbekannt sein, daß die Stadtgemeinde schon die Pläne für ein neues Krankenhaus besitzt und daß die Grabarbeiten im Interesse der hiesigen Arbeiter als Notstands-geschäfte verrichtet wurden. Im Uebrigen würde es uns überraschen, wenn die über die Zustände im Krankenhaus vorgebrachten Dinge unwiderlegt blieben.

Die Großherzogin von Baden hat bei ihrer neulichen Anwesenheit in Offenburg darum ersucht, ihr die Pläne zum Krankenhaus zur kurzen Einsicht nach Karlsruhe zu senden.

Der Preßprozeß Anpt gegen den „Volkfreund“ wird hier am 12. Dezember vor dem Schöffengericht verhandelt.

Personalien. Ernennungen. Der Stadtrat ernannte den bisherigen Gehilfen der Ratsschreiberei, Karl Maier, zum Ratsschreiber, den Kassengehilfen bei der Stadtkasse, Arthur Reese, zum Kassenauffassistenten und die Gehilfen Julius Hambrecht, Karl Baier und Joseph Volmer zu Bureauassistenten.

Die Wahl des Feuerwehrkommandanten Emil Adrion erhielt die Zustimmung des Stadtrats.

Im Gesangsverein „Badenia“ erhielten Auszeichnungen für 15jährige Mitgliedschaft die Mitglieder Dreier, Klein, Kraus, Stoll und Straub.

Den Betrieb des Restaurant „Badenia“ wird am 1. Dezember d. J. der Buchhalter Karl Kiefer der Aktienbrauerei vorm. Armbruster u. Cie. übernehmen, zu welcher Zeit der bisherige Badeniawirt Emil Adrion den Saalbau „Union“ antritt.

Bezirksamtmann Guth-Bender wurde von hier nach Schopfheim i. B. versetzt.

Für den nach Bruchsal versetzten technischen Assistenten Heinrich Rott kommt von dort sein Kollege Heinrich Hartmann hierher zur Bezirksbauinspektion.

Briefkasten des Alten Offenburger.

H. D. in Karlsruhe. Zur Holbein-Frage verweisen wir auf die Veröffentlichungen alter Geschlechter der Ortenau in unsrer Zeitschrift. So ist z. B. in der Nummer 187 auf einen Conrad zum Haupt in Basel hingewiesen und auf dessen Schwiegerjohn, den Rittersmann Hermann Offenburg, bei denen ums Jahr 1409 Herzog Friedrich gegen 1800

Goldbukaten seinen „perlin Koch“ versetzte. Auch ist daselbst vom Hans Philipp von Offenburg die Rede, der 1560 Obervogt in Farnsburg war; er ist verheiratet gewesen mit der Tochter Barbara des Hauptmanns Höcklin v. Steined zu Schopfheim i. B. Eine andere Tochter des letzteren, die Susanna, soll den Hans Christoph von Offenburg, den Bruder jenes Philipp, geheiratet haben. Wir werden noch weitere Erhebungen machen. Freundlichen Gruß!

Nach St. Louis. Wir bestätigen den Empfang der „Westlichen Post“ vom 20. Oktober d. J. mit dem Bericht über den Freidenkerkongreß. Wir ersehen daraus, daß unser Landsmann Adolf Falbisaner lebhaft für die internationale Freidenkerorganisation tätig ist und zu den Redneru gehörte, deren Vorträge recht beifällig aufgenommen worden sind.

B. und Frau in Südamerika. Die vielköpfige papierene Gesellschaft ist nach halbmonatlicher Reisezeit wohlbehalten eingetroffen und wurde von den Finken mit heller Freude empfangen. Besten Dank und freundliche Grüße.

Auszug aus dem Standesregister der Stadt Offenburg vom Monat Oktober 1904.

Geburten.

1. Karl Friedrich Ludwig, B. Referendar Karl Friedrich Destrich.
2. Berta Karolina, B. Lokomotivbeizer Josef Schnurr.
3. Anna, B. Zimmermann Fortunat Seebacher.
3. Luise Susanna, B. Lokomotivbeizer Ludwig Schneckenburger.
3. Erich Bruno, B. Schuhmacher Wilhelm Ferdinand Wintler.
4. Frida Magdalena, B. Tagelöhner Friedrich Wilhelm Gd.
4. Julius Karl, B. Bahnschlosser Karl Kaver Frisch.
4. Rosa, B. Schuhmachermeister Michael Weigand.
5. Franz Alfred, B. Eisenbahnschaffner Franz Wendelin Gilbert.
5. Adolf Hans Hermann, B. Postpraktikant Hermann Knab.
8. Klara Berta, B. Referendar Julius Müller.
8. Ludwig Joseph, B. Lokomotivbeizer Emil Ludwig Zimmermann.
9. Anna Katharina, B. Eisenbahnschaffner Karl Fris.
9. Hedwig Katharina, B. Hilfswagenwärter Friedrich Krager.
11. Paul Max, B. Banunternehmer Ludwig Johann Fischer.
14. Arthur, B. Bureauangestellte Jakob Baumert.
14. Maria Magdalena, B. Landwirt Joseph Braun.
15. Otto Alfred, B. Bierbrauereibesitzer Friedrich Otto Mundinger.
16. Maria Elisabeth, B. Schneidermeister Kaver Endres.
16. Alfred, B. Lokomotivführer Andreas Kempf.
17. Kuno Ernst, B. Malermeister Rudolf Grüninger.
17. Ernst, B. Schuhmachermeister Paul Theodor Napel.
17. Friedrich Jakob, B. Bahnschlosser Jakob Friedrich Kilius.
17. Albertina, unehelich.
18. Anna Magdalena, B. Schieferdeckermeister Philipp Ganz.
20. Fris Arthur Eugen, B. Bürstenmacher Eduard Bach.
22. Oskar Wilhelm Johann, B. Eisenbahnschaffner Wilhelm Geppert.
23. Paulina Magdalena, B. Tagelöhner Leo Heisch.
23. Luise Maria, B. Glasäger Wilhelm Derr.
25. Karl, B. Schreiner Johann Baptist Bachner.
25. Wilhelm Friedrich, B. Eisenbahnschaffner Johann Siegel.
25. Alice, B. Maler Karl Klaus.
28. Wilhelm Otto, B. Lokomotivführer Johann Leykamm.
28. Franz Richard, B. Referendar Franz Freig.
29. Lilly Minna Rosa, B. Gastwirt Paul Adolf Luß.
29. Franz Lorenz, B. Maschinenführer Joseph Kronenwett.
30. Karl Rudolf, B. Gasarbeiter Rudolf Birk.
31. Friedrich Wilhelm, B. Betriebsassistent Wilhelm Kempf.

Eheschließungen.

1. Musiklehrer August Gerspacher in Sengenbach mit Hauptlehrerin Anna Berta Margarete Trunk hier.
1. Tagelöhner Engelbert Gerstner mit Marie Schindler beide hier.
4. Sergeant und Divisionschreiber Julius Heinrich Wilhelm Hermann Schläpcke in Kolmar mit Berta Fey hier.
6. Stationskontrollleur Karl Stigler in Sengenbach mit Elisabeth Haril Witwe geb. Stigler in Freiburg.
6. Referendar Andreas Alfred Feis, mit Maria Hörth in Waldmatt.
6. Referendar Adolf Weick mit Leopoldine Fuchsichwanz, beide hier.
8. Mechaniker Maria Joseph Zuby mit Albertine Göbller, beide hier.
8. Metzgermeister Ludwig Joseph Maurer mit Cecilia Hörstg, beide hier.
13. Hilfschaffner Hermann Klär mit Magdalena Meier, beide hier.
13. Magazinier Karl Hermann in Offenburg mit Maria Anna Grieshaber in Jhenheim.
15. Steinhauer August Schwarz mit Maria Kirn, beide hier.
15. Dienstknecht August Schweizer mit Sophie Faisit, beide hier.
15. Bahnschlosser Eugen Adolf Schott mit Emma Roth, beide hier.
17. Postassistent Johann Biest in Leopoldshöhe mit Rosa Gekler hier.
20. Kunstschlosser Gustav Müller mit Emilie Karolina Link, beide hier.
22. Magazinier Karl Fischer in Albersbach mit Maria Aytmann hier.
24. Schneider Karl Schneider mit Luise Köhle beide hier.
24. Gärtnerarbeiter Albert Scherer mit Ella Zeiser, beide hier.

Sterbefälle.

3. Agatha Link geb. Bialas, 45 J. 2 M. alt.
3. Uhrmacher Oskar Brugger, 53 J. alt.
3. Landwirt Dominik Piefer von Zell-Weierbach, 48 J. 3 M. alt.
10. Rosa, 4 T. alt, Kind des Schuhmachermeisters Michael Weigand.
10. Alfred, 11 Mon. alt, Kind des Webermeisters Emil Merz.
15. Frida Helena, 9 J. 8 M. alt, Kind des Färbermeisters Lud. Bihdorf.
23. Dienstknecht Severin Göring in Zell-Weierbach, 49 J. alt.
25. Joseph 6 J. 8 M. alt, Kind des Gasarbeiters Pius Stürzel.
26. Dienstmädchen Berta Horcher, 26 J. 5 M. alt.
28. Katharina Berl geb. Rummelin, 56 J. alt.
28. Ludwig Friedrich Wilhelm, 12 J. 6 M. alt, Sohn des Werkmeisters Wilhelm Sprenger.